

1. August 2011 – Schönholzerswilen

(Es gilt das gesprochene Wort)

<<Anrede>>

Obwohl unsere Eidgenossenschaft erst morgen Geburtstag hat, ist für uns heute schon ein Festtag. Ob heute oder morgen spielt eigentlich gar nicht so eine Rolle, es gilt auf jeden Fall den Geburtstag unserer Eidgenossenschaft und somit unserer Heimat gebührend zu feiern. Es lohnt sich nach meiner Meinung auch, in unserer modernen, globalen und hoch technologisierten Welt am Geburtstag der Schweiz darüber nachzudenken, was Heimat eigentlich bedeutet.

Nach der geltenden Begriffsbestimmung versteht man unter Heimat:

1. eine räumliche Dimension
2. eine Zeit-Dimension
3. eine soziale Dimension und
4. eine kulturelle Dimension.

Bezüglich aller vier Kriterien komme ich zum Schluss, dass es uns in der Schweiz und vor allem auch, dass es uns im Thurgau gut - ja sogar sehr gut geht.

Dank Leistungsbereitschaft, Wertebewusstsein und vielleicht auch dank etwas Bescheidenheit leben wir in Frieden und Wohlstand und dies ist nicht selbstverständlich. Betrachten wir andere Länder bspw. auf dem Kontinent Afrika, wo ein Teil der Menschen an Hunger leidet, Griechenland und andere europäische Staaten, welche sich in einer finanziellen und skandalösen Staatskrise befinden, derer noch viele Arbeitsplätze zum Opfer fallen werden, oder Norwegen, das als neutrales und freies Land vor einer Woche eine unglaubliche Gräueltat erlebt hat.

An Festtagen sollte man eigentlich frohe Botschaften verkünden und lustige Geschichten erzählen. Ich habe mich dennoch entschieden, zum Wiegenfest unserer Schweiz fünf eher kritische Fragen aufzunehmen, um unser Bewusstsein zu stärken, für unsere heute ausserordentlich gute Ausgangslage, aber insbesondere auch im Hinblick auf unsere grossen Herausforderungen, die wir in der Zukunft zu bewältigen haben.

1. Wie definiere ich im heutigen Umfeld Sicherheit für mich und meine Familie?

Im ersten Moment fällt mir dazu sicherlich der migrationspolitische Aspekt von Sicherheit ein. Ziemlich schnell kommt mir aber auch der finanz- und sozialpolitische Aspekt dieser Frage in den Sinn.

Die Invalidenversicherung (IV) macht seit Jahren Defizite und hat mittlerweile rund 14 Mrd. CHF Schulden angehäuft. Mit einer Quersubventionierung aus der Mehrwertsteuer, was ich völlig falsch finde, versuchen wir einen weiteren Schuldenanstieg zu verhindern. Neuste Prognosen gehen davon aus, dass unsere AHV ab 2020 innert wenigen Jahren langsam aber sicher ein langfristiges Finanzierungsproblem bekommt. Diese Fakten sagen mir, dass meine Sicherheit im Alter alles andere als gesichert ist. Und es stellt sich mir die zentrale Frage: Warum schaffen wir es, dass wir mit einer moderaten Staatsverschuldung ziemlich bald oder bereits jetzt derart hohe Schulden bei unseren zentralen Sozialwerken haben? Ich komme zu folgender Erklärung: Wir sind uns des demographischen Wandels einfach zu wenig bewusst. Zur Begründung nehme ich folgende Fakten zur Hilfe: Im Jahr 1948, als die AHV eingeführt wurde, betrug die durchschnittliche Bezugsdauer 13 Rentenjahre. 6 erwerbstätige Personen haben damals die Rente für 1 Person finanziert. In den kommenden 20 Jahren wird die Bezugsdauer kontinuierlich weiter auf 23 Rentenjahre steigen und allein noch 2 erwerbstätige Personen werden dann die Rente für 1 Person finanzieren müssen. Also eine Verdopplung der Rentenjahre und mehr als eine Halbierung des Verhältnisses Erwerbstätige zu Rentenbezüger. Kann mir jemand erklären, wie das gehen soll? Mit gleichbleibendem Rentenalter 65 müsste sich der Reallohn der Erwerbsbevölkerung bspw. in den kommenden 50 Jahren verdoppeln. Allein um die Finanzierungslücke ab 2020 zu schliessen, müssten die Löhne jährlich um 5% steigen. Wie mit solchen offiziellen Zahlen im Kopf noch ernsthaft eine Senkung des Rentenalters verlangt werden kann, ist mir schleierhaft. Ich sage Ihnen: Wenn wir in den kommenden Jahren keine Lösung für dieses Problem finden, drohen uns nicht nur Sicherheitsprobleme aufgrund der Migration, sondern auch sozialpolitische Unruhen – und das in unserer Schweiz! Ich persönlich will auf keinen Fall griechische oder neu auch italienische Verhältnisse! Ich wünsche mir Weitsicht sowie Kompromissbereitschaft in der Lösungsfindung und Einsicht darin, dass unsere Sicherheit in verschiedenen Bereichen von unseren Vorfahren ermöglicht wurde und wir verpflichtet sind, diese auch an unsere Nachkommen zu übertragen.

2. Wie sieht mein Arbeitsalltag oder derjenige unserer Kinder zukünftig aus?

Das erste Bild, welches sich mir vor meinem geistigen Auge zeigt, ist dasjenige von überfüllten Pendlerzügen. Weiter kommt mir die Vorstellung von computer- und maschinengestützten Arbeitsplätzen in den Sinn. Oder aber auch das Bild, wo beide Elternteile morgens aus dem Haus zur Arbeit gehen und die Kinder fremdbetreut werden.

Die aktuellsten Zahlen sprechen eine klare Sprache: Bei den Männern arbeiten noch knapp 90% vollzeit, bei den Frauen ist der Anteil auf knapp 40 Prozent gestiegen. Knapp 60% der Erwerbstätigen pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort. Eine Grafik, die ich letzthin gesehen habe, zeigt noch andere Fakten: Der Zuwachs an Studenten an unseren Fachhochschulen

ist zurzeit 25-mal grösser in den Bereichen angewandte Psychologie, soziale Arbeit, angewandte Linguistik, Musik, Theater und Künste als in den Bereichen Technik, Architektur oder Chemie. Da wundert es mich nicht, dass in den vergangenen 20 Jahren die Zahl der Angestellten in allen Staatsbereichen um 80% gewachsen ist. Ich persönlich mache mir mehr Sorge darum, wie wir den sich noch verschärfenden Fachkräftemangel in der Industrie und im Gewerbe bewältigen wollen. Jetzt fragen Sie sich vielleicht, was betrifft mich das als Arbeitnehmer? Nun, die Rechnung ist eine ganz einfache: Findet ein Unternehmen keine Fachkräfte im ansässigen Land, können entweder Fachkräfte aus dem Ausland geholt werden oder die Unternehmung wandert zu Teilen ins Ausland ab. Und wenn einmal wichtige Unternehmensbereiche im Ausland angesiedelt sind, ist es nur eine Frage der Zeit, bis das ganze Unternehmen ins Ausland verlagert wird. Damit setzt der Dominoeffekt aber erst ein: Mit der Unternehmung und den Arbeitsstellen wandern auch Steuereinnahmen ab, gerade von der gutverdienenden Gesellschaftsschicht, die eine Mehrheit der Steuereinnahmen ausmacht. Und mit weniger Steuereinnahmen muss unser Staat, die Gemeinden und der Kanton logischerweise die Steuerpflichten für die schon Zahlenden, logischerweise den Mittelstand, weiter erhöhen. Manchmal kommt es mir darum vor, wir wissen gar nicht mehr, dass wir vor 100 Jahren noch ein verhältnismässig armes Land waren und 7 Tage die Woche, beide Elternteile, gearbeitet haben. Unser Wohlstand baut auf Freihandel sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wollen wir diesen Weg verlassen, müssen wir uns auch mit den Konsequenzen abfinden können. Damit komme ich zur dritten Frage:

- Wie ermöglichen wir uns und unseren Kindern ein zufriedenstellendes Leben?

Zufriedenheit kann ich mir nur beschränkt mit einem guten Einkommen sichern. Mit viel Geld allein kann ich nicht glücklich werden, einzig meine Auswahl und Freiheit vergrössert sich, was teilweise und kurzfristig glücklich macht. Aus meiner Warte gibt es für ein zufriedenstellendes Leben nebst den materiellen Werten vor allem Eines, das Wichtigste: die gesellschaftliche Integration und Verankerung nach dem Grundsatz „Miteinander und füreinander.“ Dazu gehört aber auch die Bildung nach dem Grundsatz des lebenslangen Lernens, im Sinne der Aus- und Weiterbildung.

Die Fakten zeigen auch hier ein nicht zu ignorierendes Bild: Während sich die Löhne in der Schweiz von hoch- und niedrigqualifizierten in etwa gleich entwickelt haben (selbstverständlich abgesehen von einzelnen Abzockern, die ich aufs Schärfste verurteile), hat die sehr tiefe Arbeitslosigkeit bei den Niedrigqualifizierten im Verhältnis zu den Hochqualifizierten trotzdem überproportional zugenommen. Die Gründe sind ganz klar: Wir haben in der Schweiz einen derart hohen Lebensstandard, weil unsere Wirtschaft hoch technologisiert und hoch produktiv ist. Sofern ich also nicht mit staatlicher Unterstützung mein Leben bestreiten will, sondern

eigenständig, frei und unabhängig sein will, muss ich meine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erhalten und mich permanent aus- und weiterbilden.

All diejenigen, die nicht wollen aber könnten, bleiben auf der Strecke zu mehr Wohlstand und Zufriedenheit. All diejenigen, die nicht können aber wollen, werden selbstverständlich durch unsere Sozialinstitutionen unterstützt. Unser Ziel muss aber in jedem Fall sein: Der Anteil derjenigen, die nicht wollen aber können, möglichst gering zu halten.

Wichtigste Thematik ist wahrscheinlich diejenige der gesellschaftlichen Integration von Kindern und Jugendlichen. Wir müssen nach strengen Grundsätzen Schülerinnen und Schüler fördern und fordern. Junge Menschen mit Migrationshintergrund und vor allem jene aus bildungsfernen Gesellschaftsschichten müssen wir in unsere Lernkultur integrieren, damit sie später nicht sozial ausgegrenzt sind und unsere Sozialeinrichtungen übermässig belasten.

4. Wie können wir unserem Bedürfnis nach Mobilität zukünftig genügen?

Mit dem Bevölkerungswachstum in der Schweiz und im Thurgau und dem steigenden Mobilitätsbedürfnis unserer Gesellschaft steigen die Anforderungen an ein ganzheitliches Mobilitätskonzept ganz massiv.

Eine aktuelle Nationalfonds-Studie berechnet, dass unsere Infrastruktur einen Gesamtwert von unglaublichen 830'000 Mrd. CHF hat – pro Kopf also 180'000 CHF. Der Unterhalt dieser Infrastruktur kostet uns heute jährlich 19 Mrd. CHF – pro Kopf 2'500 CHF. Für bereits geplante und absehbar neue Infrastrukturbauten werden zukünftig pro Jahr weitere 12 Mrd. CHF fällig. Ich frage Sie: Woher sollen diese Unsummen kommen? Meine Meinung dazu ist folgende: Wollen wir die sich abzeichnende Finanzierungslücke schliessen, müssen wir volle Kostentransparenz und ein Aufkommen für diese Kosten nach dem Verursacherprinzip fordern. Das tönt auf den ersten Blick sehr hart, aber: Wenn wir schon in allen anderen Bereichen des Staates diese Forderung stellen, haben wir das auch in diesem Fall zu tun.

Gleiches gilt für die Diskussion um neue Strassen: Wer Auto fährt, muss sich auch damit abfinden, dass dies andere tun und die gesamte Anzahl stetig zunimmt. Seit mehr als 40 Jahren planen wir im Thurtal eine Strasse. Nun ist es Zeit, im Sinne einer ganzheitlichen Verkehrskonzeption und in Anbetracht der wachsenden Bedürfnisse, diese Strasse auch endlich zu realisieren. Zu meiner abschliessenden Frage:

- Wie kann ich persönlich einen Beitrag für eine intakte Umwelt leisten?

Selbstverständlich kommen mir dazu als erstes die schrecklichen Bilder von Fukushima in den Sinn. Oder aber auch die verheerende Ölkatastrophe im Golf von Mexiko. Ebenso die zunehmende Zersiedelung und Überbauung unseres Kulturlandes.

Auch hier, ein abschliessendes Mal ein Blick in die Statistiken: Unseren Bedarf an Ressourcen decken wir heute zu 70% mit Gütern aus dem Ausland. Pro Sekunde wird in der

Schweiz 1m2 Land überbaut. Weiter decken wir unseren Strombedarf, der jährlich 2 bis 4 % steigt, zu 40% aus Kernenergie, im Kanton Thurgau sogar zu 75%. Der so salopp gefällte Entscheid aus der Kernenergie auszusteigen, ohne konkrete Alternativen aufzuzeigen, scheint mir mehr als fragwürdig. Wie soll die hohe Versorgungssicherheit zu marktwirtschaftlichen Preisen denn auch in Zukunft sichergestellt werden? Als Befürworter der Förderung von erneuerbarer Energie glaube ich, dass wir in diesem Bereich noch grosses Potential haben. Eine Substitution der 40% Kernenergie wird in den nächsten 50 Jahren aber nicht möglich sein. Keine Alternativen sind für mich Gaskombikraftwerke, welche die Umwelt übermässig belasten oder der Import aus dem Ausland, was unsere Abhängigkeit massiv erhöhen würde.

Halten wir uns aber vor allem den Aspekt der Energieeffizienz vor Augen: Jeder einzelne Haushalt und jede Firma kann mit höherer Energieeffizienz etwas für die Umwelt und seinen Geldbeutel machen. Durch Investitionen in diesem Bereich stützen wir sogar unsere eigene Wirtschaft.

Sie haben sicher gemerkt, worauf ich bei meinen Fragen hinaus wollte: Bei jedem schönen Fest soll man den Moment der Freude und der Freundschaft geniessen. Man soll sich dabei aber auch bewusst sein, warum dem so ist. Am heutigen Geburtstag unserer Eidgenossenschaft wollen wir uns gemeinsam bewusst sein, warum wir in Frieden und Wohlstand im schönen Thurgau leben. Ein Grund dafür ist sicherlich auch, dass wir gemeinsam immer wieder darüber nachdenken und insbesondere auch in demokratischer Art und Weise heftige Diskussionen darüber führen, was gut und richtig für den Fortbestand unserer Errungenschaften und positiven Eigenschaften ist.

WIR SIND ES UNSEREN NACHFOLGENDEN GENERATIONEN SCHULDIG; DEN FRIEDEN UND DEN WOHLSTAND, DER ÜBER GENERATIOENN ERARBEITET WURDE, ZU ERHALTEN UND WEITERZUGEBEN.

Ich bin sehr dankbar, dass ich in Frieden und Wohlstand in unserem schönen Kanton Thurgau leben und arbeiten kann. Ich bin ausserordentlich stolz, Schweizer zu sein.

Meine Damen und Herren

Ich wünsche Ihnen Gesundheit persönliches und berufliches Wohlergehen und danke Ihnen ganz herzlich für ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Peter Schütz